

erklärt man den geruch der blumen daraus,  
dass gott an ihnen riecht?  
gibt einen ruck von hil, wie die gerüche nelken  
an die gott täglich reacht. Fleming 127

3

schaftlicher entdeckungen bleiben. denn die optik legt uns nur erscheinungen und gesetze des farbenspiels aus, ohne sagen zu können, was die farbe selbst hergebe, worin sie sich gründe. es müssen noch unmeßbare, den gegenständen beiwohnende eigenheiten sein, an welchen das licht die farbe, die luft den duft erscheinen lassen. ich habe nichts dawider, dies auch so auszudrücken: in den gegenständen muß ein äußerst feiner stof enthalten sein, der sie z. b. für den blauen oder rothen lichtstral eignet; ein stof, den unsre wahrnehmungen gar nicht erreichen, der aber die farbe bilden hilft und mit in den pinsel übergeht, aus dem wir auf leinwand blau oder roth tragen. schon in dem engsten, verschlossensten samenkorn aber ruht der trieb, aus dem sich die eigenheit seiner farbe und seines geruchs hervor thun werden, sie bedürfen dann liches und der luft, allein ihre besonderheit muß in ihnen selbst gegründet und bedingt sein.

Mutmaßen dürfen wir auch das, daß die reinheit, ja möglichkeit der farbe, des geruchs und geschmacks der pflanzen wesentlich zusammenhänge damit, daß sie sich nähren ohne zu essen und zu verdauen, d. h. ausgesogne und verwesende nahrungstheile von oben nach unten abzusondern. ihre nahrung dringt schon aus der erde durch die wurzel, man könnte sagen lebendig in sie aufwärts, darum heißen pflanze und baum bedeutsam im sanskrit padapā, mit dem fuße trinkend. erst nach vollendeter blüte erfolgt ein ableben und welken der pflanze, und gerade im augenblick ihrer keuschen vermählung und forzeugung hat sich im kelch der blume höchster glanz der farbe und fülle des wolgeruchs dargegeben.

Alle köstlichen gerüche und geschmäcke entströmen und stammen aus der pflanzenwelt, in blumenwölbungen sammelt und holt die methtrinkende biene ihren honigseim; von den pflanzen werden alle wärze, weine und geistige essenzen bereitet und ohne die ausnehmende, ungetrübte reinheit der pflanzensäfte würden sie gar nicht zu stande kommen. jeder wolgeruch ist vegetabilisch, jeder gestank ist animalisch.

Unserer wissenschaft ward es ein ernstes geschäft in die geheimnisse des pflanzenlebens nach allen seiten einzudringen; doch von frühster zeit an mußte was an bäumen, kräutern, blumen zunächst ins auge fällt den kindlichen menschen anregen und seine einbildung beschäftigen, sei es indem er seine eignen verhältnisse auf die jener stummen, zarten wesen übertrug oder umgekehrt ihre wahrgenommene eigenthümlichkeit auf erscheinungen des

geisblatt u. a. m.  
duftet abends u.  
nachts am stärksten.  
nachtsviole. y. Estrepié  
Sheeph. 6. 7, 3.

der aus der elefan-  
ten schläfe fließende  
saff soll wpl.  
riechend sein u. bienen  
locken.

Wilson's note in  
Meghaduta p. 64  
v. Alexant. d. g.  
Schweiz;

vergessenheitswasser, voda zaboravna, dessen bestandtheile sind  
bilja od planine, bergkräuter. Vuk 2, 612. 613.

Bei den Indern gab es Destillierten blumenseier. Debers Malavika p. 99.

A 2 SKr. sumanas, blume = pulcher mente,  
wie das origanum wolgemut, böhm. Dobramysl,  
poln. dobrej mysli, russ. Duschitza (seelchen)  
materinka (seele der mutter)  
vgl. θυμός, thymus (u u) mit θυμός (-u)  
und euphrasia, augentrost  
lit. žibokla, die leuchtende  
ein prächtiger baum heißt skr. aśōka leidlos,  
ein anderer, gleichsam sein nebenbuhler aśōkāri  
(Böhl. 1, 514) Nalus 12, 102 - 108.  
aśōkafeiw.

SKr. puschpalih, flores laubens =  
apis

alts. mid borehton blumom.  
Hel. 7347 K. wie thie beracht  
dag. 11533. ougebrehender kelc.  
blume glinzerb, glanzvol.  
madhupa m. MEHUSA f.  
melt siedel Schm. 1, 165

destillierte blumenseier. Debers Malav. 99  
ἀρωματισμοῦ blumenduftend, volriechend  
die thionide milch erzeugt  
mil hauptsächlich bei gras-  
weidenden thieren.

manas, animus haud, duft?  
opp. durmanas, pravau mentau  
habens